

Dr. rer. nat. Eleftheria Lehmann, geboren 1947 in Griechenland, promovierte 1973 an der Universität Dortmund in Chemie und arbeitete dort von 1971 – 1978 als wissenschaftliche Assistentin in der Forschung. Sie wechselte 1978 zur Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin und übernahm dort Forschungsaufgaben als wissenschaftliche Mitarbeiterin und in Führungspositionen. Sie war 1996-2007 Präsidentin der Landesanstalt für Arbeitsschutz und übernahm 2008 die Leitung des Landesinstituts für Gesundheit und Arbeit NRW. Dr. E. Lehmann hat in mehreren nationalen, europäischen und internationalen Fachgremien mitgearbeitet und zu verschiedenen Themen des Arbeitsschutzes publiziert. Sie ist Mitglied in verschiedenen Fachvereinigungen. Dr. Lehmann führte den VDGB als Vorsitzende von 2004 – bis 2007.

Dr. Lehmann, mit welchen Wünschen, Hoffnungen, Zielen haben Sie den Vorsitz des VDGB übernommen?

Das Jahr 2004, in dem ich den VDGB-Vorsitz übernahm, stand im Zeichen großer Veränderungen. Der Reformdruck auf den öffentlichen Dienst war durch die Debatten zur Deregulierung und Entbürokratisierung sowie eine neue Dualismusdebatte erheblich gewachsen. Durch Reforminitiativen versuchte die Politik, den Staat fit für die Aufgaben der Zukunft zu machen. Bei den angebotenen Lösungen - ob Vorschriftenabbau, flexible Anwendung der Vorschriften oder gar Rückzug des Staates aus der Überwachung - stand nicht immer die Sache, sondern für jedermann erkennbar die Realisierung von monetären Zielen im Vordergrund. Dies hatte ein Klima des Misstrauens geschaffen und - nach meiner Wahrnehmung - die Beschäftigten der Aufsichtsbehörden in eine Sinnkrise gestürzt. Ich wollte, dass sich der VDGB der Krise stellt, die Veränderungen unserer Gesellschaft als Herausforderung annimmt und aktiv in das Geschehen eingreift. Der Schwächung der Aufsichtsbehörden wollte ich mit allen gebotenen Mitteln entgegenwirken. Dazu war es wichtig, dass zum einen die Öffentlichkeit uns, unsere Ziele und unsere Arbeit stärker als bisher wahrnimmt und zum anderen die bestehenden Kooperationen vertieft und neue aufgebaut werden. Zugleich sollte die neue Generation für die Arbeit in unserem Verein gewonnen werden. Projekte, wie die schnelle Realisierung eines Internetauftritts, die Anpassung der Vereinssatzung an die Entwicklung der letzten Jahre, die Stärkung der regionalen Vernetzung und die Revitalisierung der Sektionsarbeit und eine intensive Mitgliederwerbung, waren die Mittel der Wahl. Und ich war nicht allein. Meine Vorstandskolleginnen und -kollegen haben mich bei der Verwirklichung der Pläne und Ideen tatkräftig unterstützt.

Was sehen Sie rückblickend als die größten Herausforderungen und Erfolge Ihrer Amtszeit?

Eine vierjährige Amtszeit ist in der Politik gerade mal eine Legislaturperiode. Vieles, von dem was in dieser Zeit angestoßen oder begonnen wird, läuft weiter oder verliert durch die Entwicklung an Bedeutung. Die Begleitung der Organisationsreformen in den Bundesländern war aus heutiger Sicht die größte Herausforderung. Mich hat die Beobachtung überrascht - und zugleich auch enttäuscht -, dass die Politik die Zukunftsfragen unserer Gesellschaft durch Änderungen der Strukturen beantwortet hat. Für jede beliebige Lösung - Privatisierung, Kommunalisierung oder Konzentration der Überwachungsaufgaben - wurden fast immer die gleichen Argumente vorgetragen, um die gerade angestrebte Lösung als die bestmögliche erscheinen zu lassen.

Der VDGAB hat sich entschieden gegen die Atomisierung der Aufsichtsaufgaben gewehrt und den Erhalt schlagfertiger und eigenständiger Überwachungsstrukturen für den Arbeits-, Umwelt- und Verbraucherschutz gefordert. Unsere Erfolge sind, so mein persönliches Fazit, eher bescheiden geblieben: Wir haben den Personalabbau nicht stoppen können. Auf der anderen Seite ist es uns gelungen, gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern in der FASI eine vielbeachtete Debatte über eine neue Kultur im Arbeitsschutz anzustoßen. Der VDGAB gehört inzwischen zu den Organisationen, die im Arbeitsschutzforum mitwirken und die Entwicklung und Umsetzung der Deutschen Arbeitsschutzstrategie maßgeblich begleiten.

Wie beurteilen Sie die heutige Situation des Arbeitsschutzes in Deutschland. Was wünschen Sie sich für den Arbeitsschutz in der Zukunft?

Die drei Bereiche der VDGAB Arbeit Arbeits-, Umwelt- und Verbraucherschutz werden in unserer Gesellschaft unterschiedlich wahrgenommen. Ich beobachte auf der einen Seite, dass bei der Bevölkerung die Bedeutung des Verbraucherschutzes - bedingt vielleicht auch durch mehrere Skandale - angekommen ist. Auf der anderen Seite haben die intensiven Auseinandersetzungen über Arbeitszeit, Ladenschluss, Arbeitsstätten oder Chemikalien das gesellschaftliche Bewusstsein für den Arbeitsschutz kaum beeinflusst. Europa und die europäische Rechtsetzung haben zu neuen Regelungskonzepten und Strategien geführt, die die Verantwortung des Arbeitgebers hervorheben und die Rolle der Überwachung stärken. Die Gemeinsame Deutsche Arbeitsschutzstrategie schuf einen Rahmen für die Erneuerung des Arbeitsschutzes und die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Staat, Unfallversicherung und den Sozialpartnern. Gerade in Zeiten abnehmender Ressourcen ist dies eine großartige Chance, um den Arbeitsschutz zukunftsfähig zu gestalten und seine Unverzichtbarkeit unter Beweis zu stellen. Ich wünsche mir, dass der Stellenwert des Arbeitsschutzes im Unternehmen und in der Gesellschaft wächst, dass Arbeitsschutz selbstverständlicher Teil der Unternehmenspolitik wird und dass sich Arbeitsschutzenerfolge auch an Produktivitätssteigerung und Gewinnen messen lassen.

Wo sehen Sie die Schwerpunkte des VDGAB für die Zukunft. Welche Ziele sollte sich der VDGAB setzen bzw. welche Rolle würden Sie sich für den VDGAB wünschen?

Die Reformen der letzten Jahre haben zur Zersplitterung der Überwachungslandschaft geführt. Damit wächst auch die Entfernung zwischen den Beschäftigten der Aufsicht. Der VDGAB ist die einzige Vereinigung, die als Dachorganisation die berufsständischen Interessen der Kolleginnen und Kollegen wahrnehmen kann und muss. Die kommenden Generationen für den Verein zu gewinnen, muss deshalb oberstes Ziel bleiben. Vor diesem Hintergrund lohnt es sich, mit den jüngeren Mitgliedern eine Debatte über die Zukunft zu führen und – auch wenn die Vereinsziele klar sind – über eine Neuorientierung nachzudenken. So kann sich der VDGAB auf die nächsten 90 Jahre gut vorbereiten. Zugleich muss er mehr Präsenz nach außen zeigen und regelmäßig zu wichtigen Themen des Arbeits-, Umwelt- und Verbraucherschutzes Position beziehen. So wird er von denjenigen wahrgenommen, für die er sich in erster Linie einsetzt: die Menschen, die Verbraucher, die Gesellschaft.

Das Interview führte Gaby Lopian, Landesinstitut für Gesundheit und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen (LIGA.NRW)